



# Global Capitalism and the Dynamics of Inequality

Stephan Lessenich

---

Die öffentliche wie wissenschaftliche Debatte über das Ausmaß und die Entwicklung sozialer Ungleichheit ist zuletzt neu entbrannt. Sicher nicht allein, aber doch nicht unwesentlich wurde diese Debatte durch Thomas Pikettys *Le Capital au XXIe siècle* befeuert, das 2013/14 auf Französisch, Englisch und Deutsch erschien und ganz offensichtlich einen Nerv demokratisch-kapitalistischer Gesellschaften traf. Pikettys große Studie verwies darauf, dass Ungleichheit, vor allen Dingen aber deren tendenzielle Zunahme, als ein Wesensmerkmal kapitalistisch organisierter Ökonomien zu gelten hat. Habe es im „goldenen Zeitalter“ des wohlfahrtsstaatlich regulierten Kapitalismus eine politisch gesteuerte Einhegung dieser ungleichheitsproduzierenden Tendenz gegeben, so sei seit den 1970er Jahren und also seit Beginn der Marktliberalisierung in den fortgeschrittenen Demokratien der Kapitalismus gleichsam wieder zu sich selbst gekommen – mit dem Effekt eines merklichen, im Zeitverlauf sich beschleunigenden Anstiegs der Einkommens- und Vermögensungleichheit. Dies aber, so Piketty, bedrohe die Stabilität der Demokratie – die ihrerseits wiederum den einzigen Hebel zu einer effektiven Reduktion sozialer Ungleichheit darstelle. Insofern habe sich in den westlichen Gesellschaften eine selbstzerstörerische Dynamik eingestellt, in der sich Kapitalismus und Demokratie nicht mehr wechselseitig stabilisieren, sondern die wachsende Ungleichheit vielmehr die Demokratie aushöhle, womit aber in der Folge auch die gesellschaftliche Legitimation kapitalistischer Verhältnisse zu schwinden drohe. Pikettys Strukturanalyse und Krisendiagnose stellte den Ausgangspunkt der Arbeiten im Schwerpunkt „Global Capitalism and the Dynamics of Inequality“

am Center for Advanced Studies der LMU dar, und dies in doppelter Hinsicht. Zum einen, weil seine wissenschaftlich-politische Intervention auf das immer prekäre Zusammenspiel der beiden Basisinstitutionen der westlichen Moderne verweist – und auf die höchst relevante Frage, wie eine neue Balance von Kapitalismus und Demokratie im 21. Jahrhundert aussehen könnte bzw. wie eine solche herzustellen wäre. Zum anderen knüpften die Diskussionen des Schwerpunktes an die Auslassungen und blinden Flecken der von Piketty ausgehenden und an ihn anschließenden wissenschaftlichen Debatten an, nämlich erstens an die Konzentration auf eine im engeren Sinne ökonomische Perspektive, die unter Ungleichheit im Wesentlichen die Ungleichverteilung monetärer Ressourcen versteht; und zweitens an die Beschränkung seines Blicks auf die Ungleichheitsverhältnisse in den fortgeschrittenen demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften der nördlichen Hemisphäre (Frankreich, USA, Großbritannien, Deutschland und Japan). Der CAS-Schwerpunkt „Global Capitalism and the Dynamics of Inequality“ war hingegen thematisch darauf angelegt, den Kapitalismus in seiner – spätestens seit dem Epochenjahr 1989/90 unverkennbaren – globalen Ausdehnung und Bewegung zu adressieren und das Konzept der Ungleichheit als eine Frage sozialer Ungleichheiten auszudeuten und ernst zu nehmen. Aus einer globalen Perspektive kann die wissenschaftliche Debatte über Ungleichheit, ihre Strukturmuster und Prozessdynamiken, in angemessener Weise nur geführt werden, wenn auch die Ungleichheitsverhältnisse außerhalb des Wirtschafts- und Sozialraums der „rich democracies“ (Harold Wilensky) in die Analyse einbezogen und zudem die Wechselwirkungen zwischen nationalgesellschaftlichen und weltgesell-

schaftlichen Ungleichheiten in Rechnung gestellt werden. Durch diese Weitung des analytischen Blicks erhält die Ungleichheitsforschung geradezu notwendigerweise einen relationalen Charakter: Ungleiche Positionen in einer (nationalen oder transnationalen) Verteilungsstruktur und deren Veränderung über die Zeit stehen in einem mittelbaren oder unmittelbaren Verhältnis zueinander und sind daher auch analytisch zueinander in Beziehung zu setzen. Was die konzeptionelle Erweiterung in Richtung auf die Erforschung sozialer Ungleichheiten angeht, so ist diese auch in jüngeren Beiträgen aus der Ökonomik selbst angelegt, namentlich in Amartya Sens „capabilities approach“, der aus der Perspektive der sogenannten „Schwellenländer“ und „Entwicklungsökonomien“ des globalen Südens darauf hinweist, dass monetäre Ressourcen (und deren Messung) keineswegs hinreichende Auskunft über die gesellschaftliche Positionierung und die tatsächlichen Lebenschancen von Personen oder Haushalten zu geben vermögen. Vielmehr ist das Konzept von – ungleichen – Lebenslagen in dem Sinne zu erweitern, dass es basale nicht-monetäre Faktoren der Befähigung zu gesellschaftlicher Teilhabe wie etwa Gesundheit und Bildung in die Messung und Bewertung einbezieht. Nur eine solche Erweiterung des Verständnisses von Ungleichheit wird dem multidimensionalen Charakter des Phänomens gerecht. Auf dieser doppelten Grundlage haben sich im Rahmen des CAS-Schwerpunkts „Global Capitalism“ Vertreter verschiedener sozial- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen – Geschichtswissenschaft, Ökonomie, Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft und Soziologie bzw. namentlich: Martin Geyer, Uwe Sunde, Christoph Knill, Stephan Lessenich, Clemens Porschlegel – zusammengefunden, um im kritisch-konstruktiven Dialog gemeinsam der Relationalität und Multidimensionalität aktueller Ungleichheitsdynamiken nachzugehen und Eckpunkte einer weiteren interdisziplinären Erforschung derselben zu markieren.

Die historische Kontextualisierung der gegenwärtigen Phase globaler Ungleichheitsentwicklung lässt deutlich werden, dass sich das Verhältnis von Kapitalismus und Demokratie durchaus gebrochener und ambivalenter darstellt, als dies von Piketty und vielen anderen in einer häufig recht nostalgisch anmutenden Rückschau unterstellt wird. Der Kapitalismus als tendenziell auf Ungleichheitsproduktion und Überschreitung nationaler Grenzen angelegtes Wirtschaftssystem steht in einem strukturellen Spannungsverhältnis mit der Demokratie als im nationalen Rahmen realisiertes Prinzip basaler politischer Gleichheit. Der in der Beziehung von Kapitalismus und Demokratie angelegte Antagonismus konnte in einer bestimmten historischen Phase der westlichen Moderne über wohlfahrtsstaatliche Interventionen und Institutionen ausgeglichen bzw. stillgestellt werden – unter weltwirtschaftlichen und geopolitischen Bedingungen, die heute freilich nicht mehr gegeben sind. Nicht selten ist besagtes Spannungsverhältnis auch autoritär „aufgelöst“ worden – gegenwärtig ist China ein Beispiel für ein staatskapitalistisches Modernisierungsregime, das alte soziale Ungleichheiten überwunden, aber zugleich neue geschaffen hat, und dies unter weitgehender Einschränkung demokratischer Partizipation. Der Fall China verweist auf die grundlegende Bedeutung von politisch-ökonomischen Institutionen und institutionellen Arrangements für Strukturen und Dynamiken der Ungleichheit – ein Faktor, den die wirtschaftswissenschaftliche Analyse immer wieder stark zu machen weiß. Demnach lassen sich Erfolg und Misserfolg demokratisch-kapitalistischer Entwicklung bzw. einer (relativ) stabilen Verknüpfung von wirtschaftlicher Wertschöpfung einerseits, sozialer und politischer Teilhabe andererseits durchaus mit benennbaren institutionellen Ordnungen in Verbindung bringen. Das meint nicht, normativ den „one best way“ zur gesellschaftlichen Moderne ausweisen zu können oder wollen, sondern vielmehr, institutionelle Wahrscheinlichkeiten eines Entwicklungspfades benennen

zu können, wie ihn die westlichen Industriegesellschaften im vergangenen Jahrhundert beschränkt haben. Die politikwissenschaftliche Perspektive kann dies nicht nur durch institutionenvergleichende Erkenntnisse im Sinne von „varieties of capitalism“ bzw. „types of democracy“ und ihren jeweiligen funktionalen Komplementaritäten ergänzen, sondern auch den Sinn für die strukturellen Grenzen und spezifischen Selektivitäten einer politischen Steuerung von Ungleichheitsdynamiken schärfen. Demokratisch legitimierte Intervention in kapitalistische Verhältnisse bricht sich immer wieder nicht nur an den Machtressourcen ökonomischer Akteure, sondern auch an der institutionellen Eigenlogik des politischen Systems. Und selbst eine erfolgreiche Politik der sozialen „Einbettung“ der kapitalistischen Ökonomie schafft selbst immer wieder neue Ungleichheiten, also eine sekundäre Verteilungsordnung, die ihrerseits zum Gegenstand politischer Interessensorganisation und sozialer Konflikte wird.

Die soziologische Perspektive vermag beide eingangs genannten blinden Flecken der herrschenden Ungleichheitsdebatte – das relationale wie das multidimensionale Moment – weiter zu erhellen. Vor allen Dingen kann sie dadurch dazu beitragen, mittlerweile gängige Diagnosen wie etwa jene zunehmender innergesellschaftlicher bei abnehmenden zwischen-gesellschaftlichen Ungleichheiten besser einzuordnen. Denn häufig beruhen entsprechend generalisierende Aussagen auf einem (nicht zuletzt durch vorhandenes, global vergleichbares quantitatives Datenmaterial) eingeschränkten Verständnis sozialer Ungleichheit, das die realen Lebensverhältnisse an unterschiedlichen Orten der Welt und in unterschiedlichen Positionen der Sozialstruktur keineswegs hinlänglich zu erfassen vermag. Zum anderen gilt es, soziale Ungleichheiten als interdependent zu erkennen und zu analysieren, sprich als Effekte von miteinander verschränkten, mehr oder weniger eng verkoppelten sozioökonomischen Strukturdynamiken. In globaler (und globalhistorischer)

Sicht zeigt sich dann zum Beispiel, dass „Unterentwicklung“ in einigen Weltregionen und „Überentwicklung“ (C. Wright Mills) in anderen – namentlich in den demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften des Westens – nur in der Zusammenschau, in ihrem funktionalen Zusammenhang, zu verstehen sind.

Der literaturwissenschaftliche Blick schließlich sensibilisiert zusätzlich für die soziokulturelle Repräsentation und Reproduktion sozialer Ungleichheit – im national-kulturellen Kontext wie in Prozessen interkulturellen Austausches. Zudem ist es durchaus bemerkenswert und auch sozialwissenschaftlich von Interesse, dass einige der luzidesten Analysen des modernen bzw. Gegenwartskapitalismus aus der Feder von Literaten und Literatinnen stammen, sei es in hintergründiger und vermittelter Form wie in eigentlich allen großen Gesellschaftsromanen, sei es dezidiert und explizit in den Werken etwa Bertolt Brechts oder Heiner Müllers. Letzterer hat auf das für den kapitalistischen Vergesellschaftungsmodus charakteristische Paradoxon hingewiesen, dass der immensen Produktivität einer kapitalistisch organisierten Ökonomie zum Trotz die materiellen Bedürfnisse einer nicht unerheblichen Zahl von Menschen systematisch unberücksichtigt bleiben oder jedenfalls nicht erfüllt werden. Müllers „Für alle reicht es nicht“ – obwohl „es“ doch „reichen“ könnte – ist beredter Ausdruck dieses Zusammenhangs.

In der Verknüpfung und dem kritischen Dialog der Perspektiven im Rahmen des Schwerpunkts wurde, jenseits unterschiedlicher paradigmatischer Zugänge und inhaltlicher Relevanzkriterien, eines doch deutlich und allgemein geteilt: Dass nämlich der klassische sozialwissenschaftliche Konzeptbaukasten überprüft und zumindest teilweise revidiert werden muss, wenn es darum geht, die Gegenwartsdynamiken sozialer Ungleichheit im Weltmaßstab zu verstehen. Denn dann wird deutlich, dass Ungleichheitsmaße wie z.B. der immer wieder eingesetzte „Gini-Index“ allenfalls eine allererste heuristische Annäherung an die – auch

ökonomische – Ungleichheitsanalyse darstellen können. Oder dass ein in Politikwissenschaft wie Soziologie anerkanntes – und politisch äußerst bedeutsames – Konzept wie das der „Citizenship“ und der an sie geknüpften Rechtsansprüche und -verbürgungen eines ist, das in seiner behaupteten sozialen Inklusivität auf den Prüfstand historischer wie aktueller Exklusionseffekte gestellt werden muss. Gerade eine interdisziplinäre Perspektive – und nicht selten überhaupt erst sie – ermöglicht es, den Ambivalenzen und Widersprüchen, den sozioökonomischen Möglichkeitsräumen und sozialstrukturellen Grenzziehungen des globalisierten Kapitalismus der Gegenwart auf die Spur zu kommen. Der nunmehr abgeschlossene CAS-Schwerpunkt hat in diesem Sinne einige wichtige Hinweise gegeben, an die die weitere Arbeit der beteiligten Forscher/innen wird anschließen können.

#### Literatur

- Boatcă, Manuela: *Global Inequalities Beyond Occidentalism*, Aldershot 2015.
- Geyer, Martin H.: *Kapitalismus und politische Moral in der Zwischenkriegszeit. Oder: Wer war Julius Barmat?*, Hamburg 2018.
- Grohs, Stephan; Adam, Christian; Knill, Christoph: *Are Some Citizens More Equal than Others? Evidence from a Field Experiment*. *Public Administration Review*, 2016, 76 (1), 155-164.
- Hall, Peter; Soskice, David (eds.): *Varieties of Capitalism. The Institutional Foundations of Comparative Advantage*, Oxford 2001.
- Kerbo, Harold R.: *World Poverty. Global Inequality and the Modern World System*, Boston 2006.
- Korzeniewicz, Roberto P.; Moran, Timothy P.: *Unveiling Inequality. A World-Historical Perspective*, New York 2009.
- Kunkel, Benjamin: *Utopie oder Untergang. Ein Wegweiser für die gegenwärtige Krise*, Frankfurt a.M. 2014.
- Lessenich, Stephan: *Die Externalisierungsgesellschaft. Ein Internalisierungsversuch*, in: *Soziologie*, 2015, 44 (1), S. 22–32.
- Lessenich, Stephan: *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, München 2016.
- Mills, C. Wright: *The Power Elite*, New York 1956.
- Offe, Claus: *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie. Veränderte Neuausgabe herausgegeben und eingeleitet von Jens Borchert und Stephan Lessenich, mit einem Vor- und Nachwort von Claus Offe*, Frankfurt/New York 2006.
- Piketty, Thomas: *Le Capital au XXIe siècle*, Paris 2013.
- Pornschlegel, Clemens (Hrsg., zusammen mit Helen Müller): *Für alle reicht es nicht. Texte zum Kapitalismus*, Berlin 2017.
- Sen, Amartya: *Inequality Re-examined*, Oxford 1992.
- Sunde, Uwe: *Democracy, Inequality, and Institutional Quality* (zusammen mit Rainer Kotschy), in: *European Economic Review*, 2017, vol. 91, issue C, 209-228.
- Therborn, Göran: *The Killing Fields of Inequality*, Cambridge 2013.
- Westra, Richard; Badeen, Dennis; Albritton, Robert (eds.): *The Future of Capitalism after the Financial Crisis. The Varieties of Capitalism Debate in the Age of Austerity*, London 2015.
- Wallerstein, Immanuel et al.: *Does Capitalism Have a Future?*, Oxford 2013.
- Wilensky, Harold L.: *Rich Democracies. Political Economy, Public Policy and Performance*, Berkeley 2002.
- Wilkinson, Richard; Pickett, Kate: *The Spirit Level. Why More Equal Societies Always Almost Do Better*, London 2009.